

Nekr

F
99



Dr. jur.
Hans Frey-Plancherel
1885 — 1945

A B S C H I E D S W O R T E

gesprochen bei der Bestattungsfeier
für

Dr. jur. Hans F r e y - Plancherel

1885 - 1945

*

Mittwoch, den 14. März 1945
im Krematorium in Zürich

*

*

*

ABSCHIEDSWORTE

Gesprochen bei der Bestattungsfeier

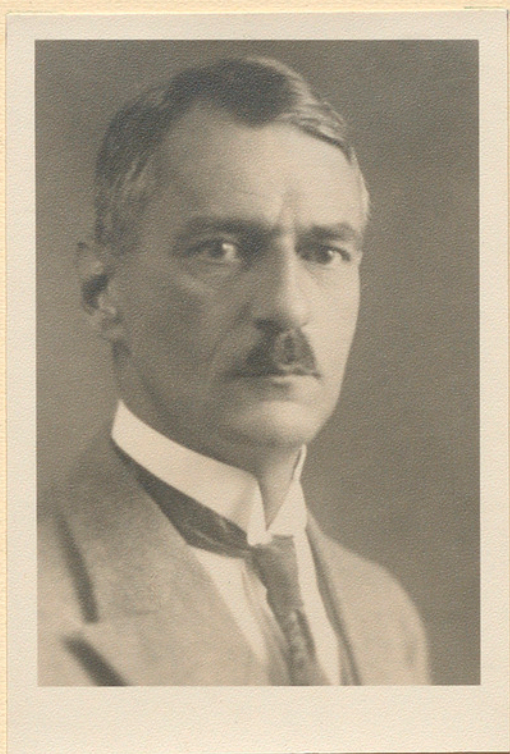
1947

Dr. jur. Hans Frey - Pfander

1885 - 1945



Mittwoch, den 14. März 1947
im Krematorium in Zürich



Abdankungsansprache von
Pfarrer Karl Z i m m e r m a n n

Die Gnade Gottes sei mit uns durch unsern Herrn Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Wenn dies Verwesliche angezogen hat Unverweslichkeit und dies Sterbliche angezogen hat Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank gesagt, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus.

Darum, meine lieben Brüder, werdet fest, unerschütterlich, allezeit reich im Werke des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn!

*

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen euren lieben

Dr. Hans Frey

Sekretär bei der Kantonalen Baudirektion,

Gatten von Louise Frey geborene Plancherel, von Zürich. Er ist von seinem Leiden erlöst worden im Alter von 59 Jahren, 9 Monaten und 15 Tagen.

Wir haben uns hier zusammengefunden, um unserem lieben Heimgegangenen gemeinsam die letzte Ehre zu erweisen und seiner zu gedenken in Liebe und Treue und Dankbarkeit. Seinen Leib wollen wir der Auflösung übergeben und seine Seele gläubig und getrost dem ewigen Gott anempfehlen. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an den

lieben Heimgegangenen verbinde uns alle! Gott schenke euch,
liebe Leidtragende, seinen Trost in dieser schweren Stunde!
Und euch, liebe Mittrauernde, lassen die Hinterbliebenen un-
seres Heimgegangenen herzlich danken für die Gemeinschaft,
die ihr ihnen in dieser Stunde erweisen wollt.

*

Die Herrlichkeit der Erden
Muss Rauch und Asche werden,
Kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dies, was uns kann ergötzen,
Was wir für ewig schätzen,
Wird als ein leichter Traum vergehn.

Auf, Herz, wach und bedenke,
Dass dieser Zeit Geschenke
Den Augenblick nur dein,
Was du zuvor genossen,
Ist als ein Strom verflossen;
Was künftig, wessen wird es sein?

Verlache Welt und Ehre,
Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre,
Und geh den Herren an,
Der immer König bleibt,
Den keine Zeit vertreibt,
Der einzig selig machen kann.

Wohl dem, der auf ihn trauet!
Er hat recht fest gebauet,
Und ob er hier gleich fällt,
Wird er doch dort bestehen,
Und nimmermehr vergehen,
Weil ihn die Stärke selbst erhält.

*

Liebe Mitchristen!

Der Apostel Paulus schreibt in seinem 1. Brief an die Korinther, im 13. Kapitel, die Worte:

" Unser Erkennen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber das Vollkommene kommen wird, dann wird das Stückwerk abgetan werden. Wir sehen jetzt wie mittels eines Bleispiiegels in rätselhafter Gestalt; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich völlig erkennen, wie ich auch völlig erkannt worden bin. Nun aber bleibt: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Am grössten aber unter diesen ist die Liebe. "

*

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Nun ist euer lieber Hans Frey, euer Gatte und Vater, euer Bruder und Verwandte, Freund und Mitarbeiter vom Stückwerk dieses Lebens erlöst. So herb der Schmerz ist, den euch sein Scheiden bereitet hat, und so qualvoll die Lücke ist, die sein Sterben reisst - dennoch, ihr werdet zunächst dafür danken müssen, dass sein Leiden nun ein Ende gefunden; dieses Leiden, das ja zuletzt fast untragbar geworden ist für ihn selbst, aber auch für euch, die ihr mitgelitten habt.

Doch ist es nicht so, liebe Freunde, dass er, der nun den Schritt getan hat ins Geheimnis des Todes hinein, ist es nicht so, dass er damit überhaupt den Schritt aus dem Stückwerk ins Vollkommene tun durfte? Gott schenke euch diesen Glauben! Wir wollen von dem was jenseits des Todes auf uns wartet, nicht allzumenschlich reden. Wir wollen unsere Phantasie in den Schranken halten, die uns geboten sind. Wir wollen uns hüten, unsere Wünsche einfach in die Ewigkeit hinein zu projizieren. Aber etwas dürfen wir: dem, der uns die Tür aufgeschlossen hat zur Ewigkeit, unserem Meister Jesus Christus, und denen, die vom Geheimnis der Ewigkeit ergriffen waren, folgen in der Erkenntnis, in der Ahnung, in dem Glau-

ben, dass der Tod nicht die Vernichtung bedeutet; wohl ein Ende für dieses Leben, wohl ein Ende für unsere eigene Gemeinschaft mit denen, die uns genommen werden; aber für sie selbst ein Weiterschreiten in Gottes ewiges Land hinein. Denn er, der sie geschaffen, der sie geführt durch ihr Dasein, oft merkwürdig, oft unerforschlich und doch immer göttlich und immer nach seinem ewigen Plan, er hat die Macht, auch dem Tod seine Beute zu entwenden und uns weiterzuführen an seiner göttlichen Hand. Jesus Christus, der von Gott gesprochen hat wie ein Sohn von seinem Vater, ist gestorben mit dem Wort: "Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist!" Dürfen wir nicht diesem Wort Gefolgschaft leisten und auch unseren lieben Verstorbenen in väterliche Hände hineingeben und darüber ruhig und getrost werden, dass sie aus diesen Händen nicht herausfallen können, dass keine Macht der Welt, dass kein Leben und kein Tod sie aus Gottes Liebe reißen kann.

Liebe Freunde, was bleibt uns, wenn uns ein lieber Mensch genommen wird? Paulus sagts: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei! Es bleibt uns die Zuversicht, und das heisst G l a u b e . Die Zuversicht, die Gewissheit und das Vertrauen, dass unsere Verstorbenen in Gottes Schutz stehen in alle Ewigkeit. Es bleibt die H o f f n u n g für sie und für uns, dass es in Gott eine Gemeinschaft gibt, die kein Tod zerbrechen kann. Und es bleibt uns die L i e b e ; die Liebe zu Gott selbst, auch da, wo er Dinge geschehen lässt, die weit über unser menschliches Fassungsvermögen hinausgehen; und die Liebe zu ihnen, die uns genommen wurden, und uns doch nahe bleiben kraft der Liebe, die uns mit ihnen verbindet. Mögt ihr von diesen Kräften erfüllt und getragen werden in diesen für euch so unendlich schweren Tagen! Mögen diese Kräfte euch geschenkt werden aus Gottes Gnade, und mögen sie euch helfen, Ja zu sagen zu dem Schicksal, das euch geworden ist und mag sich dadurch eure Trauer in Segen verwandeln! Grösseres können wir euch nicht wünschen als dies; aber wir tuns aus ganzem, mitfühlendem Herzen.

Nun lasst uns noch einmal zurückblicken auf das Leben unseres lieben Heimgegangenen. Ich lese eine Darstellung

seines Lebensganges vor, die von einem seiner Brüder verfasst worden ist.

Hans F r e y - Plancherel wurde am 27. Mai 1885 in Zürich geboren als das jüngste von sieben Kindern, des Robert Frey und der Wilhelmine geborene Usteri.

Von treuer Elternliebe umsorgt, durfte er im Hause zur Sonnenapotheke im Kreise seiner Geschwister eine glückliche, durch nichts getrübtte Jugend verleben. Den unbeschwer-ten Tagen der Kindheit folgten die Lebensjahre zunächst in der freien Schule und vom Frühling 1898 an im humanistischen Gymnasium der Zürcher Kantonsschule, das der Verstorbene nach wohlbestandener Maturität im Herbst 1904 verlassen hat. Auch die Gymnasialzeit verlief ohne Schatten und Störung. Es waren frohe Jahre der Ertüchtigung und Vorbereitung auf einen künftigen Beruf, Jahre reichen Familienlebens und guter Freundschaften. Vom Gymnasium ging der Weg zunächst zur Universität der Vaterstadt Zürich. Das Studium der Rechte wurde in Angriff genommen. Den ersten Semestern, die in der Heimat in vertrauter Umgebung und in enger Verbindung mit bewährten Freunden der Jugend absolviert wurden, reihten sich weitere ertragreiche an den Hochschulen von München und Leipzig an. Hier waren es, wie der Entschlafene auch in späteren Jahren noch oftmals dankbar bezeugt hat, die Professoren Sohm, Bindig und Wach, die auf ihn den stärksten und nachhaltigsten Einfluss ausgeübt haben. München und Leipzig gaben nicht nur den fachwissenschaftlichen Studien starken Auftrieb, sie boten -wie hätte es auch anders sein können- des Schönen und Anregenden die Fülle und trugen wesentlich dazu bei, den geistigen Horizont des Schweizer Studenten zu erweitern. Dass es während dieses ersten Auslandsaufenthaltes nicht an Anlass zu mannigfacher Freude und frohem Genuss gefehlt hat, möchte wenigstens andeutungsweise gesagt sein. Freilich fiel auch in München der erste tiefe Schatten auf den Lebensweg des Entschlafenen. Es erfolgte ein erster schmerzlicher Eingriff in unbekümmert frohe Jugend. Im Sommer 1906 ereilte den ahnungslosen Studenten die Nachricht von dem jähen Hinschied des geliebten und treubesorgten Vaters. Hat Hans Frey frühe

schon den guten Vater hingeben müssen, so blieb er von da an umso inniger verbunden mit seiner feinsinnigen Mutter, die ihm erst im April des Jahres 1927 hochbetagt genommen worden ist.

Während seiner ganzen Studienzeit konnte der Entschlafene seiner Neigung zum Schönen und Erhabenen, die bei ihm frühe schon stark ausgeprägt war, weiten Spielraum gewähren. Besonders war es edle Musik, die ihn von jeher in ihren Bann gezogen und das ganze Leben hindurch mit Begeisterung erfüllt hat. Auch in der schönen Literatur, nicht zuletzt in der französischen machte er sich heimisch. Sie ist seine unentbehrliche Begleiterin durch sein Leben geblieben. Als lebensfroher, aufgeschlossener, wissbegieriger, kunstliebender Student hat Hans Frey im In- und Ausland mit wesensverwandten, gleichgesinnten Freunden unvergessliche Zeiten verbracht. Sie fanden ihren Abschluss in Zürich im Jahre 1910 mit Promotion zum Dr. juris utriusque. Nach dem Doktorexamen betätigte sich der Verstorbene vorübergehend als Auditor am Bezirksgericht Horgen und anschliessend auf dem Advokaturbureau von Dr. Meili in Zürich.

Im September 1912 trat Hans Frey, seiner Neigung folgend, in den Staatsdienst ein, dem er bis zu seinem Hinschied treu geblieben ist. Nachdem er als Sekretär und a.o. Stellvertreter des Statthalters im Bezirke Zürich gesamtet hatte, übernahm er im ersten Weltkrieg die Leitung des kantonalen Brennstoffamtes und späterhin die Bürde eines Chefs der kantonalen Fremdenpolizei.

Am 1. März 1929 hat Hans Frey die Stelle als Direktionssekretär des kantonal-zürcherischen Bauwesens angetreten. In dieser Beamtung fand er noch seine eigentliche, ihn voll beanspruchende Lebensaufgabe. Er hat sich ihr mit grösster Gewissenhaftigkeit und nie erlahmendem Eifer gewidmet, bis er durch ein schweres Leiden, das schon längere Zeit an seinen Kräften gezehrt hatte, genötigt wurde, der gewohnten Arbeitsstätte für immer fern zu bleiben.

Neben seiner beruflichen Betätigung fand Hans Frey immer noch Zeit für die Pflege weiterer starker Interessen.

Allezeit sehr am Herzen lag ihm das Wohl des Vaterlandes, dem er im letzten Weltkrieg als Offizier im Schützen Bat.6 freudig und pflichtbewusst Aktivdienst geleistet hat. Mit ganz besonderer Liebe aber hing er an seiner Vaterstadt Zürich. Ihr vor allem wollte er als getreuer Sohn nach bestem Können und Vermögen dienen. Er hat es getan, bis sein Kräfte schwanden. Der freisinnigen Partei der Stadt Zürich gehörte der Verstorbene während langer Jahre an. Er war für sie bis zuletzt als eifriges Vorstandsmitglied tätig. Es sei noch erwähnt die ihm von Vaters Seite angestammte, wertgeschätzte Zugehörigkeit zur Saffranzunft. So dürfte in kurzen Strichen der Rahmen aufgezeigt sein, in dem sich das reiche Leben des Entschlafenen abgespielt hat.

Wohl das Schönste und Beste, das Hans Frey neben Arbeit und Mühe während seiner Erdentage in Fülle geschenkt worden ist, war das beglückende Zusammensein mit seiner hingebenden Gattin Louise Marie Rose Plancherel von Bussy (Fribourg) die ihm am 6. April 1923 angetraut worden ist, und mit seinem geliebten einzigen Kinde, dem Sohn Hans, der zur Zeit noch dem Studium der Medizin obliegt und den allzufrüh dahingeschiedenen guten Vater schmerzlich entbehren muss.

In der Sonntagmorgenfrühe des 11. März 1945 ist Hans Frey-Plancherel nach arbeits- und freudemreichem Leben, kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres, von seiner schweren Erkrankung und den von ihm tapfer ertragenen grossen Schmerzen erlöst worden. Aufrichtig und tief trauern um ihn Gattin, Sohn, die Geschwister, weitere Verwandte, seine treuen Freunde und wohl auch manche seiner Bekannten.

Liebe Freunde! Uns bleibt die Frage, warum Hans Frey schon jetzt hat gehen müssen, er, der am Leben hing, der so ganz verbunden war mit unserem Land, mit unserer Stadt, mit seinem Berufskreis und vor allem mit seinen nächsten Angehörigen. Wir wissen, was es für euch bedeutet hätte, wenn er euch nur noch zehn Jahre geschenkt gewesen wäre. Und dennoch scheint es mir, es wäre kleinlich und allzumenschlich, es wäre ausserdem undankbar, wenn wir rechten und hadern

wollten. Ob sich ein Menschenleben erfüllt, ob ein Menschenleben eine innere Einheit wird, auf das hin betrachtet, was es zu wirken hatte und zu wirken vermochte, das hängt nicht ab von der Anzahl der Jahre. Es wird wohl kein Mensch die Augen schliessen können, ohne dass er selber sein Leben in allem als blosses Stückwerk empfindet. Und anderseits geht wohl kein Leben zur Neige, das treu und ernsthaft gelebt wurde, ohne dass es eine gewisse innere Erfüllung findet, auch wenn es kurz wäre. Aber es bleibt bei der Tatsache, dass wir hier in diesem Erdenleben alle Dinge, auch die ewigen, nur sehen wie in einem Bleispiegel, in rätselhafter Gestalt. Und es bleibt die Hoffnung und bleibt die Verheissung, dass Sterben heisst dorthin gerufen werden, wo wir völlig erkennen werden, weil wir völlig erkannt sind, von dem, der unser Schöpfer, der unser Vater, der der Herr ist über Zeit und Ewigkeit. Dass wir ihm die Seele unseres Hans Frey übergeben dürfen, ist das Grösste, was wir in dieser Stunde einander sagen wollen und dürfen. Gott schenke euch Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, und mit diesen dreien die Kraft zum Ueberwinden!

A m e n .

*

Ansprache von

Herrn Regierungspräsident Dr. P. Corrodi

Liebe Leidtragende,
Geehrte Trauerversammlung!

Als Präsident des Regierungsrates, als Vorsteher der Baudirektion und als Verwaltungsratspräsident der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich möchte ich den Hinterbliebenen Dr. Hans Freys das herzliche Beileid der Regierung, der kantonalen Verwaltung sowie der kantonalen Elektrizitätswerke aus-

sprechen. Dieses Beileid ist nicht nur Mitleid - es ist auch Mitleiden. Denn die kantonale Verwaltung hat in Dr. Hans Frey einen hervorragenden Mitarbeiter verloren, der während eines Dritteljahrhunderts gestützt auf seine persönlichen Qualitäten, seine Bildung und seine jahrzehntelange Erfahrung seine besten Kräfte dem Dienst am Gemeinwesen gewidmet hat.

Herr Dr. Frey trat nach Ablegung des juristischen Doktorexamens und den üblichen ersten Schritten in der juristischen Praxis - Aufenthalt in Paris, Tätigkeit als Auditor am Bezirksgericht Horgen und als Substitut im Anwaltsbureau Dr. Meili, in Zürich, - 1912 in den Dienst des Kantons Zürich als Sekretär und Stellvertreter des Statthalters des Bezirkes Zürich, eine Stellung, die ihm trefflichen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse und in die Behördenorganisation des Kantons Zürich bot. Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges, als die ersten kriegswirtschaftlichen Organe zu schaffen waren, wurde er 1917 als Sekretär des kantonalen Brennstoffamtes gewählt, in welcher Stellung er sich über Energie und bedeutende organisatorische Fähigkeiten auswies, sodass ihn 1919, als nach Kriegsende und unter dem Einfluss der Streikbewegungen die Fremdenpolizei in arge Unordnung geraten war, der damalige Polizeidirektor Herr Dr. Wettstein, als Chef dieser Abteilung berief. Unter seiner energischen und organisatorisch ausgezeichneten Leitung wurde, wie mir Herr Dr. Wettstein berichtete, in kurzer Zeit Ordnung in diese Verwaltungsabteilung gebracht. Wenn die Nachkriegsjahre auf dem heiklen Gebiete der Fremdenpolizei keine ernsten Konflikte zeigten, so war es wesentlich das Verdienst Dr. Freys, der es verstand, mit ebensoviel Energie als Takt und Gewandtheit die Probleme zu meistern. Als er nach acht Jahren in die Baudirektion übertrat, war seine Aufgabe so gut und gründlich gelöst, dass das Fremdenpolizeibureau mit der allgemeinen Polizeiverwaltung vereinigt werden konnte.

Am 1. März 1929 trat Herr Dr. Frey seine Stellung als Direktionssekretär der kantonalen Baudirektion an, der er während anderthalb Jahrzehnten unter den Baudirektoren Walter, Maurer und dem Sprechenden vorzügliche Dienste geleistet hat.

Er trat hier ein grosses Arbeitsgebiet an, umfasst die Baudirektion doch 221 Beamte, dazu an weiteren Angestellten, ständigen und nichtständigen Strassenwärtern 360, insgesamt 581 Personen. In seinen Geschäftsbereich fielen namentlich die administrativen und die Personalangelegenheiten. Er war als erster Direktionssekretär verantwortlich für den Geschäftsgang, insbesondere der Direktionskanzlei. Seine Aufgabe war die Ueberprüfung der Anträge der fünf Abteilungen der Baudirektion: Hochbau, Tiefbau, Wasserbau und Wasserrecht, Flugplatz und Rechnungssekretariat. Ferner lagen ihm ob die Ueberprüfung und oft die Redaktion der Weisungen für Vorlagen an den Kantonsrat und der beleuchtenden Berichte für Volksabstimmungen zu solchen Vorlagen, die von der Baudirektion ausgingen. Er hatte auch für die Jahresberichte der Direktion und für die Zusammenarbeit der Abteilungen zu sorgen. Als Personalchef war er verantwortlich für das direkt unterstellte Personal und ihm oblag die Ueberprüfung der Anträge der Abteilungen in Personalsachen.

Als Herr Dr. Frey am 1. März 1929 sein Amt antrat, war bereits das Kantonsspitalproblem Zürich aktuell. Jeder mann kennt dessen Leidensgeschichte: die ursprüngliche Idee, mit Um- und Aufbauten der bestehenden Gebäude und dem Neubau einiger Institute die Aufgabe zu lösen, hierauf die Idee eines vollständigen Neubaus, die Kontroverse über die Platzfrage: altes Areal oder Areal beim Burghölzli. Dabei hat sich Herr Dr. Frey leidenschaftlich eingesetzt, um die letzten Endes beste Lösung erkennen zu helfen. Der endgültige Entscheid wurde in den Jahren 1937/38 gefällt. Es folgte dann unter dem Sprechenden ab 1939 das Stadium der Planierung, wobei Herr Dr. Frey als Sekretär der regierungsrätlichen Spitalbaukommission mitwirkte. An der prompten Ausarbeitung und Redaktion der umfangreichen Weisung vom 31. Dezember 1940, die dann der Vorlage zur Abstimmung vom 6. Juli 1941 zu Grunde lag, und die eine Reihe medizinischer, betriebswirtschaftlicher, baulicher, sozialer und finanzieller Fragen zu behandeln hatte, kam Dr. Frey ein wesentliches Verdienst zu.

Als Dr. Frey 1929 sein Amt antrat, war die damalige Aktion zur Unterstützung des Wohnungsbaues in vollem Gange.

Er hat dabei wesentlich mitgewirkt und hatte auch namhaften Anteil am Gesetz über die Förderung des Wohnungsbaues von 1931. Als seit 1940 die Notwendigkeit zur Förderung des Wohnungsbaues sich neuerdings zeigte, hat Herr Dr. Frey seine wertvollen Erfahrungen in den Dienst der neuen Aktion, die dann im Gesetz ihren gesetzlichen Niederschlag fand, gestellt.

1930 verwarf das Volk die Kreditvorlage für den Ausbau des Zivilflugplatzes Dübendorf. Um dennoch dem Luftverkehr die notwendige Bodenorganisation bereitzustellen, erfolgte 1931 die Gründung eines Initiativkomitees, das Studien für den weiteren Ausbau auf privat- und gemeinwirtschaftlicher Basis an Hand nahm. Im Dezember 1931 konnte gestützt hierauf die Gründung der Flugplatzgenossenschaft stattfinden, die die Erstellung der notwendigen Hochbauten auf dem Flugplatz übernahm. Bei diesen Aktionen nahm Dr. Frey regen Anteil und leistete wertvolle Dienste, vor allem für die Zusammenarbeit der privaten Kreise mit den Behörden. Er wurde denn auch staatlicher Vertreter im Vorstand und Arbeitsausschuss der Genossenschaft und blieb es bis zu seinem Tode. Und ebenso nahm er lebhaften Anteil an den Bestrebungen und Vorarbeiten seit 1939 für den Ausbau des Flugplatzes durch einen Neubau im Gelände von Kloten.

Zum Aufgabenkreis Dr. Freys gehörten auch die Ausnahmebewilligungen im Sinne § 149 des Baugesetzes. Seine Anträge zeugten von viel Verständnis für die Wirtschaft. Die durch das Ausnahmeverfahren geschaffene Praxis bildete eine wertvolle Grundlage für die im Jahre 1943 durchgeführte Teilrevision des Baugesetzes.

Relativ viel Zeit musste er auch den Fragen der Arbeitsbeschaffung widmen.

Dies sind nur einige Beispiele aus dem reichen Arbeitsfeld Dr. Freys. Es könnten weitere angeführt werden; es mag aber an diesen Beispielen sein Bewenden haben.

Nebenamtlich war Herr Dr. Frey Sekretär des Verwaltungsrates der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich und hat sich als solcher sehr für die schwierigen und wichtigen Probleme unserer Elektrizitätswirtschaft interessiert. Ebenso

besorgte er die Sekretariatsgeschäfte der kantonalen Schlosskommission, der die Betreuung der Schlösser Kyburg, Greifensee und Laufen obliegt. Diese Tätigkeit sprach besonders die starke kulturelle Seite seiner Persönlichkeit an. Diese äusserte sich dann namentlich auch in seinem Einsatz für das Ritterhaus Bubikon und für die dortige Ritterhausgesellschaft, in deren Vorstand er als Vertreter des Kantons abgeordnet wurde. Die Tätigkeit für das Ritterhaus lag ihm besonders am Herzen. Er bezeugte stets grosse Freude und Genugtuung an dem, was in Bubikon bei der vorbildlichen Wiederherstellung dieser historischen Bauten erreicht wurde, und er hat daran kein geringes Verdienst.

Ueberhaupt habe ich das Gefühl, dass Herr Dr. Frey Freude und Genugtuung an seiner vielseitigen Tätigkeit bei der Baudirektion empfand. Sie liessen ihm auch das Uebermass der Belastung, das sie leider oft mit sich brachte, klaglos tragen.

Gestatten Sie mir, verehrte Anwesende, noch ein persönliches Wort! Ich erinnere mich noch genau, wann und wo ich Herrn Dr. Frey zum ersten Mal gesehen habe, und an den Eindruck, der sich mir einprägte. Es war zu Anfang 1939. Ich war als Mitglied der Verwaltungskommission des Obergerichtes zu einer Besichtigung der Pläne für das Bezirksgebäude Meilen eingeladen in das Kaspar Escherhaus, Zimmer 233. Für den verhinderten Herrn Baudirektor erschien der Direktionssekretär Herr Dr. Frey zur Besprechung. Als er das Zimmer betrat, empfing ich von seiner Person auf den ersten Blick einen tiefen Eindruck. Ich suche nach dem passenden Ausdruck und finde nur das Fremdwort Gentleman. Ich könnte sagen Edelmann, Aristokrat, aber beide Ausdrücke haben Nebenbedeutungen, die nicht zutreffen. Ich bleibe also bei dem Fremdwort Gentleman, möchte aber diesen Ausdruck näher umschreiben.

In erster Linie hatte ich den Eindruck einer Persönlichkeit von sehr gutem Herkommen. Man sah ihm sofort den alten Zürcher an, mit seiner hohen, schlanken Gestalt, dem schmalen Haupt. Ferner machte er den Eindruck eines für eine

führende Stellung geeigneten Mannes, welche Eigenschaft sich namentlich in seiner energischen, kühn gebogenen Hakennase (die er als "Usterinase" zu bezeichnen pflegte) ausprägte. Vor allem aber trug sein ganzes Wesen den Stempel eines noblen Menschen, eines Ritters ohne Furcht und Tadel, - neben eines Gentlemans. Endlich erweckte er den Eindruck eines Kulturträgers, eines den idealen Gütern des menschlichen Lebens, die schliesslich doch die unverlierbaren sind, nachstrebenden Mannes, einer Persönlichkeit, für die sich die Fragen des menschlichen Lebens nicht in der Suppen- oder Magenfrage erschöpfen.

Damals ahnte ich noch nicht, dass ich etwa ein Vierteljahr später Baudirektor des Kantons Zürich und Herr Dr. Frey mein erster Direktionssekretär sein werde. Letzterer Umstand war übrigens nicht einer der letzten, die mich den mir nicht leicht gewordenen Entschluss, die Baudirektion zu übernehmen, fassen liessen.

Mein erster Eindruck hat mich dann in der Folge nicht getäuscht. Gegenseitig war unser Verhältnis das beste. Ich lernte in Herrn Dr. Frey einen unermüdlichen, umsichtigen und höchst erfahrenen Mitarbeiter kennen, was mir als Neuling im Gebiet der Baudirektion sehr zustatten kam. Dazu bewährte er sich wieder als Organisator, namentlich als beim Ausbruch des neuen Weltkrieges der grösste Teil der Beamten einzurücken hatte, so dass zum Beispiel von vier Juristen der Baudirektion er allein zurückblieb. In seiner amtlichen Tätigkeit pflegte Herr Dr. Frey seine Auffassung mit Bestimmtheit zu vertreten; wenn der Chef aber einmal anders entschied, fand er sich loyal damit ab. Er hatte ein ungeheures Mass an Arbeit zu bewältigen, machte zeitweise fast täglich Ueberstunden, arbeitete an Samstagnachmittagen und Sonntagen, und nahm diese zusätzliche Belastung klaglos auf sich. Seine Arbeiten und Anträge waren von vorzüglicher Qualität, wohl überlegt und gerecht. Namentlich auch in Personalangelegenheiten. Dem Personal gegenüber war er ein in Einzelheiten gelegentlich strenger, aber im ganzen wohlwollender und gerechter Vorgesetzter. In allem war er eben ein Gentleman. Mein erster

Eindruck hat sich vollauf bestätigt; Herr Dr. Frey flösste mir als mein nächster Mitarbeiter stets höchste Achtung ein.

Herr Dr. Frey war unermüdlich immer auf dem Posten, bis letztes Jahr sich erstmals Krankheiterscheinungen zeigten, von denen man hoffte, sie würden nach einem Erholungsurlaub verschwinden. Scheinbar trat er dann auch wiederhergestellt nach den Ferien sein Amt wieder an. Im Herbst traten aber neue Krankheiterscheinungen auf, und sie führten zu einem Krankenlager von vielen Monaten. Es war eine unheimliche Krankheit, deren Natur nicht erfassbar schien; aber niemand dachte, dass sie zum Tode führen könnte. Zu früh hat er nun gehen müssen. Sein Ausscheiden hat in unserer Verwaltung eine schmerzliche Lücke gerissen, die schwer auszufüllen sein wird. An seinem Sarge sprechen wir ihm den tief gefühlten Dank für seine treuen Dienste am öffentlichen Wesen aus. Als ein wertvoller Mitarbeiter, als ein hochachtbarer Mensch, integer vitae scelerisque purus, wird er in unserer Erinnerung weiter leben.

*

Ansprache von
Herrn Direktor J.C. Bruggmann

Liebe Leidtragende,
Hochverehrte Trauerversammlung!

Die Freisinnige Partei der Stadt Zürich muss heute von einem Manne Abschied nehmen, der zu ihren besten zählt. Dr. Hans Frey trat im Juni 1936 in die Geschäftsleitung der Partei ein, die ihm die Führung der Quästoratsgeschäfte übertrug. Von der Erkenntnis ausgehend, dass die demokratischen Einrichtungen unseres Landes auf die Dauer nur dann Bestand haben können, wenn jeder Staatsbürger mithilft, die politi-

sche Willensbildung zu fördern, ist er dem Rufe der Partei vor neun Jahren gefolgt und hat seither für die Parteiorgane eine grosse Arbeit geleistet. Ich weiss, dass viele Mitbürger die Arbeit in einer politischen Partei nicht zu schätzen wissen. Sie übersehen aber in ihrem Urteil, dass in einer Demokratie eine dem Volkswillen entsprechende Meinungsbildung nur über den Weg der politischen Parteien zustande kommt. Der Verstorbene hat die Gefahren des Einheitspartei-Staates mit aller Deutlichkeit erkannt und es war ihm deshalb Herzenssache, sich derjenigen Partei aktiv zur Verfügung zu stellen, die ihm weltanschaulich am nächsten lag. Viele in der Politik tätigen Männer haben gleich oder ähnlich gedacht, als sie sich entschlossen, Parteimandate zu übernehmen. Im Gegensatz zu unserem verstorbenen Freund ist aber bei vielen von ihnen dieser Leitgedanke nicht allein ausschlaggebend. Oft dominieren andere Ziele, sei es, dass man versucht, über diesen Umweg einen höchst persönlichen Vorteil zu erreichen oder sei es, dass die Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes wichtiger ist, als die staatspolitische Aufgabe. Solche Nebenabsichten, die den Politiker häufig so unbeliebt machen, waren bei Hans Frey nicht festzustellen. Er ist nach aussen nie in Erscheinung getreten, nie hat er von der Partei für sich persönlich etwas verlangt und seine Kollegen in Vorstand und Geschäftsleitung hatten nie das Gefühl, dass bei ihm politischer Ehrgeiz die Triebfeder seiner Arbeit für die Partei war.

Unser Land bedarf, wie kein zweites, in Parteien tätiger Männer, die so sind, wie es unser lieber Hans Frey war. Die vornehme Haltung des Verstorbenen als Staatsbürger und Politiker musste zwangsläufig dazu führen, dass im Kreise der Geschäftsleitung der Partei sein Wort viel galt. Damit war sein politischer Einfluss gewährleistet. Sein Hinschied wird eine Lücke hinterlassen, die nicht so rasch wieder ausgefüllt werden kann. Ich danke dem Verstorbenen im Namen der Partei für alles, was er für sie getan hat und spreche den Angehörigen unser herzlichstes Beileid aus.

Verehrte Anwesende! Dr. Hans Frey war für uns aber nicht nur Politiker. Ich hatte Gelegenheit, mit dem Verstor-

benen während fast 10 Jahren auf der kantonalen Verwaltung zusammenzuarbeiten. Wenn wir auch verschiedene Interessen zu wahren hatten, so führten uns im Laufe der Jahre doch zahlreiche Geschäfte zusammen. Immer wieder durfte ich dabei sein Wohlwollen erfahren und nie bin ich von Hans Frey weggegangen, ohne von ihm einen guten Rat empfangen zu haben. Wir sind so Freunde geworden, die sich achteten und die, was in grossen Verwaltungen keine Selbstverständlichkeit ist, sich bemühten, einander die gegenseitige Arbeit erleichtern zu helfen. Als uns die politische Tätigkeit in einem späteren Zeitpunkt noch enger zusammenbrachte, durfte ich erleben, dass der Verstorbene es verstand, mit allen seinen Kollegen eine herzliche Kameradschaft zu pflegen. So konnten wir ab und zu, nach getaner Arbeit, für einige Stunden zusammen sitzen, um Freundschaft und Geselligkeit zu pflegen. Auch in solchen Augenblicken lernten wir unseren Freund von der besten Seite kennen. Er verabscheute alles Uebertriebene und Ausgelassene, verstand es aber umso mehr, der fröhlichen Seite des Lebens das Beste abzugewinnen.

Ein altes Sprichwort sagt:

" Ein guter, edler Mensch, der mit uns gelebt, kann uns nicht genommen werden; er lässt eine leuchtende Spur zurück gleich jenen erloschenen Sternen, deren Bild noch nach Jahrhunderten die Erdbewohner sehen. "

*

G E B E T

Herr, unser Gott! Du hältst Tod und Leben in deiner Hand. Zu dir kommen wir mit unserem Schmerz, unserem Dank und unserer Bitte. Du weisst, wie tief wir erschüttert sind, und wie weh uns ums Herz ist, wie schwer uns der Abschied wird. Aber lass uns erkennen und glauben, dass deine Wege lauter

Güte und Wahrheit sind. Wir danken dir für alles Gute, das du unserem lieben Entschlafenen getan; für deine Gnade, die du an ihm gross gemacht; für die Treue, mit der du ihn getragen durch Wohl und Wehe; für die Hoffnung, die du uns gegeben, dass du ihn von allem Uebel erlöst und aufgenommen hast in das Reich deines Friedens. Dank sei dir auch für alles, was du durch ihn getan, für den Segen, den wir durch ihn empfangen haben, für das Vorbild, das wir in ihm haben schauen dürfen.

Und nun bitten wir dich: Gib deinen Trost allen, die um ihn trauern. Vor allem seiner Gattin und seinem Sohn. Hilf ihnen, dass sie ihren Weg weiter finden auch ohne ihn, aber in dem Segen, der von ihm nachwirkt, und in der Kraft, die du ihnen schenken willst.

Lass uns alle dessen gedenken, dass wir sterben und vor dich treten und dir Rechenschaft ablegen müssen über unser Tun und Lassen. Verbinde uns im Glauben mit dir und Jesus Christus, in der Liebe untereinander und in der Hoffnung auf das ewige Leben!

Unser Vater, der du bist im Himmel . . .

A m e n .

*

Der Herr segne uns und behüte uns! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht über uns und gebe uns seinen Frieden.

A m e n .

*

*

*

Nach stenographischer Aufnahme ausgeführt durch:
STENOGRAPHISCHES SPEZIALBUREAU «STENO» ZÜRICH
Tel. 24 79 83

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412948

